

Organisatorische Hinweise

Anmeldung

Diese Veranstaltung findet als Livestream-Meeting über Zoom statt. Bei Interesse melden Sie sich bitte über den Anmelde-Link der jeweiligen Veranstaltung an:



www.psychiatrie.uk-erlangen.de/aktuelles/veranstaltungen/

Nach erfolgreicher Anmeldung erhalten Sie eine Bestätigungs-E-Mail und jeweils am Dienstag vor Veranstaltungsbeginn den entsprechenden Einladungslink sowie weitere Informationen zum Zoom-Ablauf.

Die Anmeldefrist endet jeweils am Dienstag vor dem Veranstaltungstag um 13.00 Uhr.

Bei Fragen zur Anmeldung wenden Sie sich bitte an die Direktion:
Tel.: 09131 85-34166
direktion-psych@uk-erlangen.de

CME-Zertifizierung

Die CME-Zertifizierung erfolgt durch die Bayerische Landesärztekammer und wurde beantragt.

Informationen

Für weitere Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung. Bitte wenden Sie sich an:

Uniklinikum Erlangen Psychiatrische und Psychotherapeutische Klinik

Schwabachanlage 6 (Kopfkliniken)
91054 Erlangen

Psychiatrische und Psychotherapeutische Klinik Direktor: Prof. Dr. med. Johannes Kornhuber

Schwabachanlage 6 (Kopfkliniken), 91054 Erlangen
www.psychiatrie.uk-erlangen.de

Direktion

Tel.: 09131 85-34166
Fax: 09131 85-34862
direktion-psych@uk-erlangen.de

Ambulanz

Tel.: 09131 85-34597

Zentrales Belegungsmanagement

Tel.: 09131 85-44622

Pforte

Tel.: 09131 85-33001

Wenn Sie künftig keine Informationen mehr aus der Psychiatrie des Uniklinikums Erlangen erhalten wollen, wenden Sie sich bitte an direktion-psych@uk-erlangen.de.

Herstellung: Universitätsklinikum Erlangen/Kommunikation, 91012 Erlangen
Foto: © pict rider/stock.adobe.com



Psychiatrische Fortbildungsveranstaltungen

Sommersemester 2023

Zoom – 

Zertifizierung mit
3 Punkten
wurde
beantragt



Uniklinikum
Erlangen





Prof. Dr. med. Johannes Kornhuber

Livestream: Mittwoch, 26. April 2023, 17.00 bis 19.15 Uhr Forensische Psychiatrie

Überblick über Machine Learning (ML) und dessen Einsatzmöglichkeiten in der forensischen Psychiatrie Dr. Johannes Kirhebner, Zürich

Mit dem rasanten technologischen Fortschritt der letzten Jahre wird künstliche Intelligenz (KI) zunehmend auch in der medizinischen Forschung eingesetzt. Vereinfacht gesagt handelt es sich bei KI um ein System, das seine Performance auf der Grundlage seiner Wahrnehmung der Umgebung anpasst. Dazu gehören auch fortgeschrittene statistische Verfahren wie das maschinelle Lernen (ML), das die Analyse einer Vielzahl von Variablen und ihrer Beziehungen zueinander durch komplexe mathematische Algorithmen sowie die Quantifizierung der Qualität eines statistischen Modells ermöglicht. In der forensisch-psychiatrischen Forschung werden statistische Analysen oftmals mit Nullhypothesen-Signifikanztestung oder einfachen Regressionsmodellen durchgeführt. Die Entstehung psychiatrischer Erkrankungen und pathologischer Verhaltensstörungen ist jedoch ein komplexer, multifaktorieller Mechanismus, der noch nicht vollständig verstanden ist. Hier bietet die Anwendung von ML neue Möglichkeiten: Große Datensätze mit zahlreichen Variablen können verarbeitet und komplexe, nicht-lineare Zusammenhänge analysiert werden. Nach differenzierter Quantifizierung der Güte eines geeigneten statistischen Modells lassen sich aus komplexen Datensätzen einfache und präzise Vorhersagemodelle ableiten. Gerade in der forensisch-psychiatrischen Forschung werden bisher noch nicht umfassend verstandene Phänomene und komplexe multifaktorielle Sachverhalte untersucht, deren Datenstrukturen sich daher besonders gut für den Einsatz von ML eignen und praktikable Modelle für den klinischen Alltag und zur Vorhersage von Ereignissen im klinischen Verlauf liefern können. Im hiesigen Vortrag erfolgt eine Einführung in die Anwendung von ML in der forensisch-psychiatrischen Forschung. Abschließend werden ethische Aspekte, die im sensiblen Kontext von ML/Psychiatrie/Recht entstehen, diskutiert.

Dr. Kirhebner schloss 2013 sein Studium der Humanmedizin in Wien ab und absolvierte seine Ausbildung zum Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie an der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich (PUK). Aktuell ist er als leitender Arzt des Hochsicherheitsbereiches der dortigen Klinik für forensische Psychiatrie (KFP) tätig. Er leitet die Nachwuchsforschungsgruppe „Forensic Research in Schizophrenia Spectrum Disorder“, welche sich neben ML mit anderen modernen Forschungsansätzen (Ethik, Psychopharmakologie, virtuelle Realität) im Fachbereich beschäftigt. Dr. Kirhebner ist als Lektor an der Universität Zürich tätig und befindet sich aktuell im Rehabilitationsprozess.

Praktische Anwendung von Machine Learning (ML): Prädiktoren des komplexen Phänomens Aggression Dr. Lena Hofmann-Machetanz, Zürich

Aggressionsergebnisse im stationären Setting sind ein häufiges Problem in allgemein- und forensisch-psychiatrischen Einrichtungen. Gewalttätiges Verhalten kann die Patientenversorgung beeinträchtigen, Patientinnen, Patienten und Personal in Bedrängnis bringen und zu Verletzungen führen. Im Idealfall werden Patientinnen oder Patienten mit einem erhöhten Risiko für gewalttätiges Verhalten frühzeitig erkannt, sodass geeignete Präventivmaßnahmen, wie z. B. eine engmaschigere Überwachung, eingeleitet werden können. Aggression ist jedoch ein komplexes Konstrukt mit einer multifaktoriellen Ätiologie, die noch nicht vollumfassend verstanden ist. Die Anwendung von maschinellem Lernen (ML) bietet hier die Möglichkeit, eine große Anzahl potenzieller Einflussfaktoren und deren Wechselwirkungen zu analysieren. Zur Untersuchung stationärer Aggressionsergebnisse bei straffälligen Patientinnen und Patienten mit Schizophrenie-Spektrum-Störung (SSD) wandten wir ein geeignetes ML-Modell auf einen Datensatz von forensisch-psychiatrischen Patientinnen und Patienten an. Hierbei konnte gezeigt werden, dass psychische Erkrankungen und das damit verbundene antisoziale Verhalten andere Einflussfaktoren, zum Beispiel biografische Variablen, klar dominieren. Der hiesige Vortrag soll illustrieren, in welcher Form Machine Learning in der (forensisch-)psychiatrischen Forschung sinnvoll eingesetzt werden kann.

Dr. Lena Hofmann-Machetanz studierte Medizin an der Ludwig-Maximilians-Universität München und begann ihre Facharzt Ausbildung am Zentrum für Stationäre Forensische Therapie der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich. Derzeit arbeitet sie als Oberärztin in der psychiatrischen Gefängnisversorgung im Kanton Zürich. Seit 2022 ist sie als Dozentin an der Universität Zürich tätig.

Livestream: Mittwoch, 10. Mai 2023, 17.00 bis 19.15 Uhr Psychotherapie

Psychotherapie der Zwangsstörungen, State of the Art und neue Entwicklungen Prof. Dr. Ulrich Voderholzer, Prien

Bei der Behandlung der Zwangsstörungen stellt Psychotherapie die Behandlungsmethode der ersten Wahl dar, während eine medikamentöse Behandlung nur dann empfohlen wird, wenn Psychotherapie abgelehnt wird, nicht verfügbar ist, keine ausreichende Wirkung zeigt oder die Patientin bzw. der Patient Medikamente präferiert. Mit Psychotherapie ist kognitive Verhaltenstherapie mit Exposition und Reaktionsmanagement gemeint, da bislang fast ausschließlich nur für dieses Therapieverfahren eine ausreichend gute Evidenz bezüglich Wirksamkeit inkl. Katamnesen vorliegt. Diese Behandlungsmethode ist deshalb erste Wahl, weil sie im direkten Vergleich mit Medikamenten (Serotonin-Wiederaufnahmehemmer) deutlich wirksamer ist und im Gegensatz zu einer medikamentösen Behandlung auch die Selbstwirksamkeitserfahrung fördert.

Es gab zwar in den vergangenen Jahrzehnten auch neue Studienergebnisse zu verschiedenen anderen Ansätzen, wie Akzeptanz- und Commitment-Therapie, metakognitive Therapie, achtsamkeitsbasierte Therapien und andere, die Evidenzlage ist jedoch noch sehr begrenzt, und insbesondere hat sich nicht gezeigt, dass neue Psychotherapieansätze wirksamer sind als KVT mit Exposition. Hauptproblem bezüglich KVT und Exposition ist die viel zu geringe Anwendungsrate in der Praxis, ein typisches Phänomen für Expositionsverfahren generell, zumal neuere Entwicklungen eindrucksvoll zeigen, dass gerade besonders intensive Expositionsansätze wie etwa ein norwegisches Modell effektiv sind. Zu den neuen Empfehlungen in der S3-Leitlinie Zwangsstörungen (Voderholzer et al. 2022 a, b) zählt daher auch, dass intensive Formate, wann immer möglich, angewendet werden sollen. Weitere Entwicklungen im Bereich der Psychotherapie betreffen Online-Angebote wie die Videokonferenzbasierte Therapie. Erste Studien zeigen, dass KVT mit Exposition auch per Videokonferenz durchgeführt werden kann und insbesondere die Möglichkeit bietet, die Exposition im häuslichen Umfeld verstärkt durchzuführen.

Im Rahmen des Vortrages sollen auch Fallbeispiele mit praktischen Erfahrungen mit intensiven Exposi-

tionskonzepten berichtet werden, darüber hinaus soll auch auf Vor- und Nachteile einer Kombination von Psychotherapie und Pharmakotherapie eingegangen werden.

Prof. Dr. Ulrich Voderholzer hat Humanmedizin in München und Boston studiert und 1993 seine Facharzt Ausbildung in Psychiatrie und Psychotherapie, an der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie und an der Neurologischen Klinik und Poliklinik des LMU-Klinikums in München absolviert. Im Anschluss daran nahm er bis 2009 seine Facharzt Tätigkeit an der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der des Universitätsklinikums Freiburg auf und wurde dort zuletzt leitender Oberarzt. Von 2003 bis 2009 war er Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde e. V. Seit 2010 ist er Ärztlicher Direktor der Schön Klinik Roseneck in Prien am Chiemsee. U. a. ist Prof. Voderholzer Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirates der Deutschen Gesellschaft Zwangserkrankungen e. V. Er ist Autor zahlreicher wissenschaftlicher Artikel und Herausgeber der Fachzeitschriften „PSYCH up2date“, „Verhaltenstherapie und Der Nervenarzt“.

Anwendungen von onlinegestützten Verfahren in der Psychiatrie und Psychotherapie Prof. Dr. Dr. Ulrich Sprick, Neuss

In der Medizin kommen, so wie im allgemeinen gesellschaftlichen Leben auch, immer häufiger digitalisierte Verfahren zur Anwendung. Von der Coronapandemie wurde dieser Trend mit einer weiteren Liberalisierung des Fernbehandlungsverbots ab 2020 noch deutlich verstärkt. Die Anwendung digitaler Gesundheitsanwendungen (DiGAs) wurde durch das im Dezember 2019 eingeführte Digitale-Versorgung-Gesetz gesetzlich geregelt. In dem Vortrag sollen verschiedene Einsatzgebiete digitaler Anwendungen in der Psychiatrie und Psychotherapie im Rahmen verschiedener Settings vorgestellt werden. Hierbei sollen Vor- und Nachteile begleiteter und unbegleiteter digitaler Verfahren im Vergleich zu herkömmlichen Face-to-Face-Behandlungen gegeneinander abgewogen werden. Zudem soll ein Überblick über die Evidenz der Wirksamkeit online-gestützter Verfahren gegeben werden. Weiterhin sollen Erfahrungen aus der Praxis beim Einsatz digitaler Verfahren zur Sprache kommen.

Prof. Dr. Dr. Ulrich Sprick, Chefarzt der Ambulanzen und Tageskliniken des Alexius/Josef-Krankenhaus in Neuss, stellv. Ärztlicher Direktor, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Diplom-Psychologe, approbierter Psychologischer Psychotherapeut, akkreditierter Supervisor der Psychotherapeutenkammer NRW, (Gesundheitsökonom) Mitentwickler der internetgestützten Psychotherapie NET-STEP, Mitglied der DGPPN-DGP-Taskforce E-Mental-Health, Mitglied der ISRII und der ESRII.

Livestream: Mittwoch, 21. Juni 2023, 17.00 bis 19.15 Uhr Schizophrenie

Evidenzbasierte antipsychotische Kombinationstherapie Prof. Dr. Christoph U. Correll, Berlin

Der gleichzeitige Einsatz von mehr als einem Antipsychotikum (auch sog. antipsychotische Polypharmazie) ist ein globales Phänomen in der Behandlung der Schizophrenie. Unklar ist, inwiefern diese therapeutische Strategie notwendig ist, um eine verbesserte Wirksamkeit zu erlangen. Mehrfachverordnungen unklarer Evidenz könnten ein vermeidbares Risiko hinsichtlich pharmakologischer Interaktionen, verstärkter unerwünschter Wirkungen und erhöhter Behandlungskosten darstellen. Andererseits werden in der gegenwärtigen Forschung auch positive Aspekte der antipsychotischen Kombinationstherapie deutlich. Dieser Vortrag geht der Frage nach, unter welchen Umständen und nach welchen rationalen Kriterien eine antipsychotische Kombinationstherapie sinnvoll sein kann. Es werden dazu aktuelle meta-analytische und nationale Kohortenstudien-ergebnisse vorgestellt und kritisch diskutiert, um Behandelnden eine Entscheidungsgrundlage zu bieten.

Prof. Dr. Christoph U. Correll ist Direktor der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, Charité – Universitätsmedizin Berlin sowie Professor für Psychiatrie an der Zucker School of Medicine at Hofstra/Northwell in New York, USA. Prof. Correll schloss sein Medizinstudium an der Freien Universität Berlin und University of Dundee Medical School in Schottland ab. Er ist sowohl der Erwachsenenpsychiater als auch Kinder- und Jugendpsychiater. Seit 1997 arbeitet und forscht Prof. Correll in den USA (New York) und seit 2017 arbeitet er auch wieder in Deutschland. Der Schwerpunkt seiner Forschung und klinischen Arbeit liegt bei Patientinnen und Patienten mit schweren psychischen Störungen, inklusive Psychosen und bipolarer Störung, Psychopharmakologie, klinischen Studien, Epidemiologie und der Schnittstelle zwischen körperlicher und psychischer Gesundheit. Prof. Correll hat mehr als 800 wissenschaftliche Artikel publiziert, die über 61.000-mal zitiert wurden, und mehr als 40 Auszeichnungen für seine Arbeit erhalten. Seit 2014, dem ersten Jahr der Listung der Top-100-Wissenschaftlerinnen und -Wissenschaftler weltweit in jedem Wissenschaftsgebiet durch Clarivate/Web of Science, ist er bisher jedes Jahr als einer der einflussreichsten und meistzitierten im Feld der Psychiatrie gelistet worden.

Katatonie – nosologische Entwicklungen und klinische Phänotypen Prof. Dr. Oliver Pogarell, München

Die Katatonie wird meist in den Kontext der Schizophrenie eingeordnet. Dies ist Folge einer Nosologie und systematischen Klassifikation (ICD-10), die letztlich auf Konzepte Emil Kraepelins zurückgeführt werden kann. Eine nosologische Zuschreibung der Katatonie als Unterform der Schizophrenie birgt therapeutische Inkonsistenzen, da sich die Behandlungskonzepte der Schizophrenie von den Therapieempfehlungen bei katatonen Störungen unterscheiden. Zwar lässt sich auch nach ICD-10 eine organisch-katatonen Störung abgrenzen, z. B. bei eindeutigen Hinweisen auf eine organische Ätiologie und Verhaltensweisen wie Stupor, Mutismus, Negativismus oder Rigidität. Im Rahmen anderer psychischer Störungen ist die Diagnose einer Katatonie jedoch nicht vorgesehen. Auch ist die operationalisierte Diagnostik auf nur wenige obligatorische (psycho-)motorische Symptome begrenzt, was insgesamt zu einer Abnahme der Differenziertheit der psychopathologischen Befunderhebung führt. Mit DSM-5 und ICD-11 erfolgte eine umfassende Neubewertung. Die Katatonie wird nicht mehr als Subtyp einer Schizophrenie definiert, sondern kann auch bei anderen primär psychiatrischen Störungen kodiert werden. Zudem sind eine größere Anzahl an Katatoniekriterien sowie Verlaufsspezifischer vorgesehen. Die Katatonien dürften mit dieser neuen Kategorisierung wieder vermehrt in den klinischen wie wissenschaftlichen Fokus gelangen.

Prof. Dr. Oliver Pogarell ist Stellvertretender Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des LMU-Klinikums München. Er studierte Humanmedizin an der Ludwig-Maximilians-Universität München und durchlief im Anschluss eine Ausbildung zum Facharzt für Neurologie an den Universitätsklinik in München und Marburg. Er wechselte dann in die Psychiatrie und war an den Standorten Augsburg und München tätig. Wissenschaftlich befasst er sich mit neurophysiologischen und funktionell bildgebenden Untersuchungen bei neuropsychiatrischen Störungen und ist klinisch für den ambulanten Sektor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des LMU-Klinikums verantwortlich.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren,

das Spektrum psychischer Erkrankungen ist vielfältig, daher möchten wir auch in diesem Semester ganz herzlich zu unseren psychiatrischen Fortbildungsveranstaltungen einladen.

Für das Sommersemester 2023 konnten wir erneut hochkarätige Referentinnen und Referenten gewinnen, die Ihnen Wissenswertes aus den Themenbereichen „Forensische Psychiatrie“, „Psychotherapie“ und „Schizophrenie“ vorstellen. Jedes Jahr stehen dabei neue wissenschaftliche Erkenntnisse und der fachliche Austausch im Zentrum.

Unsere Vortragsreihe findet wieder als Webinar im Livestream jeweils mittwochs von 17.00 bis 19.15 Uhr statt. Die Zertifizierung zur Anerkennung der Fortbildungspunkte wurden bei der Bayerischen Landesärztekammer mit jeweils drei CME-Punkten beantragt.

Wir freuen uns auf Ihre zahlreiche Teilnahme und einen spannenden fachlichen Austausch.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

Prof. Dr. med. Johannes Kornhuber
Direktor der Psychiatrischen und Psychotherapeutischen Klinik des Uniklinikums Erlangen